

WASSERWIRTSCHAFT

Ein altes Siedlungsgebiet

Die Täler der Mattig und des Schwemmbaches sind uraltes Siedlungsgebiet. Funde aus Munderfing sowie ein goldener Halsring aus einem Fürstengrab im Gemeindegebiet Helpfau-Uttendorf stammen aus der Hallstattzeit. Später, in der Römerzeit, führten bereits wichtige Verkehrswege durch dieses Gebiet.

Die Hauptorte Braunau, Uttendorf, Mattighofen, Munderfing und Friedburg weisen eine mehr als 1000 Jahre alte Geschichte auf. Noch heute zeugen in der Landschaft erkennbare Wälle von Fliehburgen, wie z. B. am Buchberg südlich von Munderfing, von dieser alten Siedlungstätigkeit.

Im Josefinischen Kataster (1764 bis 1787) sind bereits zahlreiche Ortschaften und Höfe eingezeichnet, die es bis heute gibt.



Abb. 5: Josefinischer Kataster, Teil des Innviertels.

Bäche wurden seit jeher zur Wasserversorgung, zur Bewässerung, zum Antreiben von Mühlen und zur Holztrift intensiv genutzt. Bezeichnungen wie Schwemm- oder Triftbach leiten sich von dieser Nutzung ab.

Wien, die Hauptstadt des Habsburgerreiches, hatte in der Zeit um 1770 rund 180.000 Einwohner und war damit nach London, Paris und Neapel die viertgrößte Stadt Europas. Dementsprechend hoch war auch der Bedarf an Brennholz. Es bot sich förmlich an, die waldreichen, donauaufwärts gelegenen Gebiete zur Holzgewinnung zu nutzen. Die geschlägerten Baumstämme gelangten über Schwemmkanäle entweder in den Inn, die Salzach, die Enns, die Traun, die Große Mühl (Schwarzenberg'scher Schwemmkanal, errichtet 1789), etc. und erreichten entweder einzeln oder zu Flößen zusammengeschlossen die Donau, um donauabwärts transportiert zu werden. Die Flöße boten zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten zum Transport von Waren aller Art.

Der Schwemmbach, auch Triftbach genannt, wurde in den Jahren 1765 bis 1888 vom Kobernauberwald bis Dietfurt bei Braunau zur Holztrift benützt. Daher wurde dieser Bach zur Gänze und die Mattig ab dem Zusammenfluss mit dem Schwemmbach in Höfen bei Uttendorf bis nach Dietfurt für Triftzwecke ausgebaut. Besonders einschneidend für das Gewässer war die Errichtung eines künstlichen Schwemmbach-Gerinnes von Munderfing bis zur Mündung in die Mattig in Höfen. Hier wurde ein neues Gerinne entlang der Reichsstraße (heutige Bundesstraße), dann auf kürzestem Weg an Mattighofen vorbei und wieder entlang der Reichsstraße bis zu seiner Mündung gegraben, wobei der alte Verlauf des Schwemmbaches erhalten blieb. Dieser wird heute als Mitterbach bezeichnet. Bis 1888 wurden hier jährlich bis zu 10.000 Klafter Holz (1 Klafter Holz = 240 Scheiter) getriftet. Nach Auflassung der Trift hatte sich das künstliche Gerinne bereits so konsolidiert, dass es als das ursprüngliche angesehen wurde.

Der Schwemmbach wurde später noch in einem weit verzweigten Bewässerungsnetz genutzt. Heute ist dieses weitläufige Netz nur mehr im Kataster ersichtlich, die Parzellen wurden im Zuge der Mechanisierung der Landwirtschaft weitgehend zugeschüttet.

Der wirtschaftliche Aufschwung in der Nachkriegszeit, das Bevölkerungswachstum, der damit verbundene zunehmende Besiedlungsdruck und die Zunahme der Betriebsflächen in den Talböden, die mehr und mehr in den Hochwasserabflussbereich drängten, brachten große Probleme für den Hochwasserschutz mit sich.



Abb. 6:
*Überflutung durch das Hochwasser von
1954 in Höfen,
Foto: GEMEINDE UTTENDORF.*



Abb. 7:
Hochwasser in Uttendorf 1991,
Foto: GEMEINDE UTTENDORF.



Abb. 8:
Überflutete Straßen in Uttendorf,
Hochwasser 1991,
Foto: GEMEINDE UTTENDORF.



Abb. 9:
Überfluteter Bauernhof in Uttendorf,
Hochwasser 1991,
Foto: GEMEINDE UTTENDORF.



Abb. 10:
Das Hochwasser drang in Uttendorf
bis in die Stallungen vor,
Hochwasser 1991,
Foto: GEMEINDE UTTENDORF.

Die Hochwassergefahr

Die Hochwässer 1897, 1918, 1920, 1954 und 1958 führten zu großen Überflutungen und gewaltigen Schäden sowohl in der Landschaft als auch im Siedlungsgebiet. Alleine 1954 waren bei einem Hochwasser, das einem 30-jährlichen Ereignis zugeordnet wurde, in den 10 Gemeinden des Mattigeeinzugsgebietes rund 2.000 ha und insgesamt 630 Objekte überflutet.

Wiederholten Hochwässern und Überflutungen wurden bereits Anfang des 20. Jahrhunderts Regulierungsbauten entgegengesetzt. Zwischen 1900 bis 1903 wurden die Mattig im Mündungsbereich bis Aching auf einer Länge von rund 6 Kilometern sowie die 1. Ortsregulierung in Munderfing ausgebaut.

Von 1928 bis 1932 wurden der Hainbach in Straßwalchen und kurze Zeit darauf, von 1935 - 1941, der Schwemmbach in Schneegattern (mit der Glashütte ein wichtiges Industriezentrum Anfang des 20. Jahrhunderts) reguliert. Schließlich folgten zwischen 1961 - 1974 in Friedburg und 1972 - 1981 in Munderfing weitere Regulierungsmaßnahmen im Bereich des Schwemmbaches.

Nach jedem Hochwasser wurden von der Bevölkerung noch weitere Schutzmaßnahmen verlangt und so bestanden um 1960 sogar Wünsche, die Mattig bis Pfaffstätt und den Schwemmbach auf seiner ganzen Länge auszubauen.

Wasserkreislauf und Geologie

Der Zusammenhang von Niederschlag, Versickerung, Verdunstung und Abfluss, kurz der Wasserkreislauf, wird wesentlich von den klimatischen und geologischen Verhältnissen bestimmt. Das Mattig- und das Schwemmbachtal sind dem Bereich des gemäßigten Klimas, das von Westwetterlagen mit starken Niederschlägen beherrscht wird und dessen Jahresniederschlagsmengen von Norden nach Süden ansteigend sind, zuzuordnen. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt in Braunau auf 360 m Seehöhe durchschnittlich 830 mm pro Jahr, in Mattighofen auf 440 m durchschnittlich 1.084 mm pro Jahr und in Straßwalchen auf 550 m 1.217 mm pro Jahr. Die höchste, an dieser Messstation verzeichnete Niederschlagsmenge betrug am 30.07.1897 sogar 148 mm in 24 Stunden. Diese Niederschläge am Schwemmbach (HYDROGRAPHISCHES JAHRBUCH VON ÖSTERREICH 2000) hatten das größte, jemals beobachtete Hochwasser zur Folge.

Im Süden des Schwemmbach-Einzugsgebietes grenzt der Flysch-Sandstein an, der mit seinen nicht allzu steilen Lehnen und bewaldeten runden Rücken den Kalkalpen vorgelagert ist und nur sehr geringes Wasserspeichervermögen aufweist. Die höchste Erhebung ist der Tannberg (784 m) in der Gemeinde Lochen.

Nördlich des Flyschgebietes schließt an Stelle des einstigen Molassemeeres die tertiäre Hügellandschaft an. Die Meeresablagerungen aus mergeligem Sand sind zu wasserundurchlässigem Schlier verfestigt, über dem eiszeitliche und nacheiszeitliche, kalkreiche Schotterablagerungen lagern. Durch Verwitterung entstanden daraus die fruchtbaren Böden des Mattigtales.

Der östlich des Schwemmbacheinzugsgebietes liegende Kobernauewald ist vorwiegend aus Quarzschotterablagerungen der Alpenflüsse des Tertiärs aufgebaut, der Erdboden und seine Humusschicht sind dürrtig und fast zur Gänze bewaldet. Auf der mergeligen Unterlage breiten sich die eiszeitlichen Schotterlagen in zum Teil großer Mächtigkeit (20 - 40 m) aus. Sie bilden die geologische Unterlage für die Talbereiche des Schwemmbaches von Friedburg bis Uttendorf und des Hainbaches von Straßwalchen bis Munderfing sowie für das Mattigtal vom Grabensee bis Braunau. Diese Schotterböden sind durch extreme Sickerleistung mit einem großen, natürlichen Rückhaltevermögen gekennzeichnet.

Das Einzugsgebiet des Schwemmbaches

Der Schwemmbach entspringt in der Nähe des Steiglberges, der mit 767 m Seehöhe die höchste Erhebung des Kobernaußerwaldes darstellt. Er ist der wichtigste Zubringer der Mattig. Sein Einzugsgebiet beträgt insgesamt 219,7 km². Davon wiederum weist der Hainbach, der den Raum zwischen Straßwalchen und Irsee entwässert, eine Teilfläche von 62,5 km² auf. Der Oberlauf des Schwemmbaches fächert sich in den Riedlbach, in den Weißenbach und in mehrere kleine Bäche und Täler auf, die den Kobernaußerwald entwässern.

Im Gebiet des Hochwasserrückhaltebeckens Teichstätt befindet sich der Zusammenfluss von Schwemmbach und Hainbach. Der Schwemmbach fließt dann ohne wesentliche weitere Zubringer nach Norden und mündet auf 420 m Seehöhe in der Gemeinde Helpfau-Uttendorf in die Mattig. Seine Gesamtlänge beträgt rund 35 km.

An den Pegelstellen des HYDROGRAPHISCHEN DIENSTES wurden aus Angaben des HYDROGRAPHISCHEN JAHRBUCHES und aus der vom Ziviltechnikbüro WÖLFLE 1999 erstellten Retentionsstudie folgende charakteristische Abflussmengen erhoben:

	EZ km ²	MNQ m ³ /s	MQ m ³ /s	HQ ₁ m ³ /s	HQ ₁₀ m ³ /s	HQ ₃₀ m ³ /s	HQ ₁₀₀ m ³ /s
Schwemmbach Friedburg (Zufluss zum Becken Teichstätt)	82,2	0,27	0,68	15	32	44	62
Schwemmbach Kolming (Abfluss vom Becken Teichstätt)	153,1	0,44	1,20	6	6	12,7	48,6
Schwemmbach Furth (vor Mündung in die Mattig)	188,8	0,11	0,82	6	12	14	57
Hainbach Straßwalchen	26,0	0,04	0,44	12,8	16	30	
Hainbach Lengau (Zufluss zum Becken Lengau)	48,1	0,01	0,46	11,4	23	34	52
Hainbach Basisableitung (Abfluss vom Becken Lengau)	58,9	0,01	0,5	2,5	2,5		

Tab. 1: Hydrologische Daten von Schwemmbach und Hainbach.

Abkürzungen	Begriffe
EZ	Einzugsgebiet
MNQ	Mittlere Niedrigwasserführung
MQ	Mittelwasserführung
HQ1	Jährliches Hochwasser

Abkürzungen	Begriffe
HQ10	10-jährliches Hochwasser
HQ30	30-jährliches Hochwasser
HQ100	100-jährliches Hochwasser



Störung des wasserwirtschaftlichen Gleichgewichtes

Wie vielerorts sind auch im Einzugsgebiet des Schwemmbaches durch menschliche Eingriffe verschiedenster Art große Überflutungsflächen für den natürlichen Rückhalt verloren gegangen. Bedingt durch die tiefgreifenden Änderungen der Agrarstruktur und der Bewirtschaftung, z. B. durch die Auflassung der zahlreichen Wiesenbewässerungen, Agrarzusammenlegungsverfahren, die Bodenverdichtung durch die schweren landwirtschaftlichen Maschinen, die Schaffung von Vorflutern zur Bodenentwässerung und vor allem die Bodenversiegelung im Industrie- und Siedlungsbereich, kam es zu wesentlichen Veränderungen des Abflussverhaltens. Somit änderte sich auch das Abflussverhalten des Schwemmbaches. 1954 kam es zu einem Hochwasserereignis, das im Bundesland Salzburg im Oberlauf des Hainbaches umfangreiche Regulierungsmaßnahmen nach sich zog. In Oberösterreich folgte im Hainbach-Unterlauf der Ausbau eines Mittelwassergerinnes. So floss der Hainbach, dessen Hochwässer ursprünglich in Straßwalchen im Schotterboden versickerten, schon seit den 1960er Jahren in einem neuen Flussbett bis nach Munderfing, wo der Bach in einer aufgelassenen Schottergrube versickerte. Ungewünschter und nicht einkalkulierter Nebeneffekt des massiven oberirdischen Ausbaues war das Absinken des Grundwasserspiegels. Da es sich aber beim Mattig- und Schwemmbachtal um eines der größten Grundwasservorkommen in Oberösterreich handelt, wurde es notwendig, diesen Trend aufzuhalten und die ursprünglichen Verhältnisse wieder herzustellen.

Wasserwirtschaftliche Rahmenverfügung Hainbach

Im April 1968 wurde der Koordinierungsausschuss Hainbach, bestehend aus den wasserwirtschaftlichen Planungsorganen sowie Vertretern des Wasserbaues, des Flussbaues und der hydrographischen Abteilungen der Bundesländer Oberösterreich und Salzburg, gebildet. Das gemeinsame Ziel war die Wiederherstellung des wasserwirtschaftlichen Gleichgewichtes in dieser Region. Für das gesamte Einzugsgebiet des Hainbaches wurden im Jahre 1971 mit einer wasserwirtschaftlichen Rahmenverfügung (BGBl. Nr. 299/1971) die Richtlinien für eine geordnete Wasserwirtschaft des Einzugsgebietes mit folgender Zielsetzung festgelegt:

- die Abstimmung aller im Einzugsgebiet des Hainbaches getroffenen Maßnahmen, welche Auswirkungen auf das ober- und unterirdische Gewässerregime haben können
- die Errichtung eines Retentionsbeckens als Kompensationsmaßnahme zu den erfolgten Regulierungs- und Meliorationsmaßnahmen
- die Vorsorge der Versickerung von Oberflächenwässern zur Erhaltung des Grundwasserkörpers

Der Abflussplan Mattig

Basierend auf dieser wasserwirtschaftlichen Rahmenverfügung wurde vom Gewässerbezirk Braunau in den Jahren 1974 - 1978 der Abflussplan Mattig erstellt. Dieser sollte wasserwirtschaftliche Gesichtspunkte für einen mit Umweltschutz und Raumordnung optimal abgestimmten vorbeugenden Hochwasserschutz darlegen und außerdem der Erstellung einer Systemplanung für das Gesamteinzugsgebiet der Mattig dienen, wobei von einem 100-jährlichen Hochwasser ausgegangen wurde. Ein detailliertes Niederschlags-Abflussmodell zeigte die Notwendigkeit, im Oberlauf des Schwemmbaches und im Einzugsgebiet des Hainbaches je eine Rückhalte- und eine Versickerungsanlage zu errichten und die natürlichen Überflutungsräume weitestgehend zu erhalten, auf. Dadurch können die Hochwasserspitzen an der Schwemmbachmündung in die Mattig um rund 55 % und an der Mattigmündung in den Inn um rund 40 % abgemindert werden. Im Mattigunterlauf würde dann in Siedlungsgebieten ein Teilausbau des Gewässers möglich.

Zur Errichtung von Schutzwasserbauten am Hainbach wurde 1974 der Wasserverband Hainbach, bestehend aus den sieben größeren Gemeinden des Einzugsgebietes (Oberhofen, Neumarkt am Wallersee, Straßwalchen, Köstendorf, Lengau, Lochen und Munderfing), gegründet. Dann begann die schrittweise Umsetzung der geplanten Maßnahmen.

Das **Versickerungsbecken Lengau** wurde als Erstes geplant und von 1975 bis 1985 mit einem Rückhaltevolumen von 802.000 m³ ausgehoben. Es liegt ca. 4,5 km nördlich von Straßwalchen bzw. 2 km südlich des Hochwasserrückhaltebeckens Teichstätt bei der Ortschaft Lengau. Hier werden bei Hochwasser Wassermengen ab 2,5 m³/s zur Gänze versickert und damit das Grundwasser gespeist.



Abb. 11:
Luftbild des
Hochwasserrückhaltebeckens Lengau,
Foto: TICHY, Luftbildgenehmigungszahl:
BM.f.LV.Zl. 13.083/226-1.6/98.

1978 schlossen sich die Gemeinden Braunau am Inn, Burgkirchen, Helpfau-Uttendorf, Lengau, Mattighofen, Mauerkirchen, Munderfing, Pfaffstätt, Schalchen und St. Peter am Hart zum Wasserverband Mattig zusammen. Später kamen noch Jeging, Lochen, Palting, Perwang, Seeham, Obertrum, Mattsee und die Mattigtaler Wassergenossenschaft dazu. Der Wasserverband plante und baute zwischen 1979 und 1990 zum Schutz vor 100-jährlichen Hochwässern die Regulierungen an der Mattig in Burgkirchen und Mauerkirchen.

Kernstück des Hochwasserschutzes dieses Flusseinzugsgebietes ist das **Hochwasserrückhalte- und Versickerungsbecken Teichstätt**, die Planungen dafür begannen im Jahr 1978. Hier bedurfte es aber umfangreicher Studien und Untersuchungen der Bodenverhältnisse sowie der Auswirkungen auf das Grundwasser und die Trinkwasserversorgung, um schließlich 1985 ein wasserrechtlich bewilligungsfähiges Projekt vorliegen zu haben.

Das von KURT INGERLE, Technische Universität Innsbruck, erarbeitete Projekt wurde 1984 beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft als Oberster Wasserrechtsbehörde eingereicht, gleichzeitig wurde um die Erklärung zum bevorzugten Wasserbau angesucht. Die Rechtskraft des Bescheides zur wasserrechtlichen Bewilligung des BMFLuF, Zl. 14861/05-14/90, entstand erst mit 27.06.1990, da gegen die Erteilung dieser Bewilligung aus Formalgründen mehrmals berufen wurde.



Abb. 12:
Luftbild des Hochwasserrückhaltebeckens Teichstätt, Foto: TICHY, Luftbildgenehmigungszahl: BM.f.LV.Zl. 13.083/226-1.6/98.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Gutachten Naturschutzabteilung Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [0049](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Wasserwirtschaft. 16-24](#)